

John Waters : "Tragedy" = Tragödie

Autor(en): **Waters, John**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 96: **Collaborations Marc Camille Chaimowicz, Pamela Rosenkranz, John Waters, Xu Zhen**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-679894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“TRAGEDY” BY JOHN WATERS

I love Jayne Mansfield way more than Marilyn Monroe. Not because she was somehow amusingly second-rate, but because her lifestyle was so beyond the limits of what could be called “bad” that she ended up defining for me what was “good” about show business. I’m not alone. From Frank Tashlin (The Girl Can’t Help It) to Diane Arbus (Jayne Mansfield Cimber-Ottaviano, Actress, With Her Daughter, Jayne Marie, 1965) to David Cronenberg (Crash), Jayne Mansfield has inspired artists to throw down the gauntlet and have the courage to battle the tyranny known as “good taste.”

Jayne’s death still overshadows her career today. Despite appearing in major Hollywood hit movies and Broadway musicals, she is most remembered for being killed instantly in that awful car accident in 1967 while being driven from a successful engagement at Gus Stevens’s supper club in Biloxi, Mississippi, to New Orleans, where she was to appear on a local morning talk show. Legend has it that she was decapitated. It wasn’t until twenty

years later that the New York Times attempted to set the record straight by interviewing her undertaker who explained it wasn’t her head that came off but her wig. Then another report came in confusing the issue by stating that part of her scalp was separated from her skull. Which was it, goddammit?

Wig, scalp, or head? Is it wrong to ask this question by creating a Parkett edition depicting her grisly demise, or fair game remembering Jayne’s unquenchable lust for any form of publicity while she was alive? After all, one of her biographers wrote that Jayne’s funeral plans might have included “Chubby Checker doing the Twist on top of her pink coffin.” Wouldn’t Jayne appreciate the irony of my appalling taste inside a tony Swiss art magazine with highbrow credentials? Jayne remains the high priestess of lunatic glamour so it’s hard to imagine her ever wanting to rest in peace. I hope she can join me from beyond the grave in guiltily celebrating her everlasting, beautiful notoriety.

«TRAGÖDIE» VON JOHN WATERS

Mir ist Jayne Mansfield viel lieber als Marilyn Monroe. Nicht weil sie auf irgendwie amüsante Art zweitklassig war, sondern weil ihr Lebensstil die Grenzen dessen, was als «böse» galt, so weit überschritt, dass sie für mich schliesslich für das «Gute» am Showbusiness stand. Damit bin ich nicht allein. Von Frank Tashlin (The Girl Can’t Help It) über Diane Arbus (Jayne Mansfield Cimber-Ottaviano, Actress, With Her Daughter, Jayne Marie, 1965) bis zu David Cronenberg (Crash) hat Jayne Mansfield Künstler dazu inspiriert, den Fehdehandschuh zu werfen und mutig den Kampf gegen die Tyrannei aufzunehmen, die als «guter Geschmack» bekannt ist.

Jaynes Tod überschattet ihre Karriere bis heute. Obwohl sie in grossen Hollywood-Erfolgsfilmen und Broadway-Musicals auftrat, ist sie hauptsächlich wegen ihres schrecklichen Autounfalls im Jahr 1967 in Erinnerung geblieben, als sie – auf der Fahrt von einem erfolgreichen Auftritt in Gus Stevens’ Luxusnachtclub in Biloxi, Mississippi, zu einer lokalen Vormittags-Talkshow in New Orleans – tödlich verunglückte. Der Legende nach soll dabei ihr Kopf abgetrennt worden sein. Erst zwanzig Jahre später versuchte die «New York Times» dies durch ein Interview mit

ihrem Bestatter zu berichtigen, der erklärte, es sei nicht ihr Kopf gewesen, der weggeschleudert wurde, sondern lediglich ihre Perücke. Dann erschien ein weiterer Bericht, der Verwirrung stiftete, da er behauptete, sie sei teilweise skalpiert worden. Verdammt nochmal, was denn jetzt?

Perücke, Skalp oder Kopf? Ist es falsch, diese Frage zu stellen und eine Parkett-Edition zu schaffen, die Jaynes grausigen Abgang darstellt, oder ist es nicht nur fair, an ihre lebenslänglich unstillbare Gier nach jeder Form von Publicity zu erinnern? Immerhin schrieb einer ihrer Biographen, dass es durchaus zu Jaynes Plänen für ihr eigenes Begräbnis hätte gehören können, «Chubby Checker auf ihrem rosa Sarg (The Twist) tanzen zu lassen». Würde Jayne die Ironie meines miserablen Geschmacks nicht zu schätzen, im Rahmen einer schicken Schweizer Kunstzeitschrift, die die höchsten intellektuellen Weihen empfangen hat? Jayne ist und bleibt die Hohepriesterin des wahnwitzigen Glamours, deshalb fällt es schwer, sich vorzustellen, dass sie je in Frieden ruhen möchte. Ich hoffe, sie kann von jenseits des Grabes einstimmen in meinen schuldbewussten Lobgesang auf ihre immerwährende, schöne Verruchtheit.